

Zur Geschichte der Behandlung der Nymphomanie des Rindes

Autor(en): **Rüegg, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **91 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-591788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

H. ROOSE: Eine neue Methode zur Bestimmung der Wandtemperatur im Raumklima. Schweiz. Blätt. f. Heizung u. Lüftung 5, 21, 49, 1938; Gesundheitsing. 61, 325, 1938. — (36) H. LEHMANN: Mikroklimatische Untersuchungen der Abkühlungsgröße in einem Waldgebiet. Veröff. Geophysik. Inst. d. Univ. Leipzig 7, 189, 1936. — (37) M. ROBITZSCH in Kleinschmidts Hdbch. d. Meteorolog. Instr. S. 208, Berlin 1935.

Zur Geschichte der Behandlung der Nymphomanie des Rindes

Von J. RÜEGG, Winterthur

Vor reichlich 80 Jahren vernahmen einige zürcherische Tierärzte die frohe Kunde, daß einem ihrer Kollegen und engerem Landsmann, der am Nordfuße des Hohe Rohnen praktizierte, gelinge, durch einen unblutigen operativen Eingriff die die Viehzucht beeinträchtigende Stiersucht der Kühe zu heilen. Daß diese Botschaft als eine gute empfunden wurde, ist leicht verständlich, standen doch Tierärzte wie Viehzüchter dieser nicht seltenen Krankheit völlig wehrlos gegenüber, wie ja überhaupt die Bekämpfung der Sterilität zu jener Zeit weitgehend im Dunkeln tappte. Die Tierärzte interessierten sich natürlich in erster Linie für die von ihnen schon lange erfolglos gesuchte Behandlungsmethode. Aber der glückliche Entdecker-Erfinder hielt mit der Bekanntgabe seines Wissens und Könnens zurück. Falls er das lediglich aus Erwerbsgründen getan hat, so mag diese Einstellung auf seine Verdienste einen Schatten werfen, ihm aber deshalb einen Vorwurf zu machen, wollen wir doch lieber einer Generation überlassen, in der Altruismus Allgemeingut geworden ist.

Die damaligen Tierärzte wußten sich zu helfen, es bildete sich unter ihnen eine Kommission, die sich die Aufgabe stellte, das Geheimnis zu lüften. Die Richtigkeit der erhaltenen Kunde bestätigte sich, der Kollege am abgelegenen Hohe Rohnen war wirklich imstande, den bedenklichen Zustand der Stiersucht in einem hohen Prozentsatz zu heilen. Es war ihr auch vergönnt, einigen Einblick in die Art und Weise des bezüglichen Vorgehens nehmen zu können, welcher Umstand ihr Wegleitung für eigene Untersuchungen bot, die dann auch zum Ziele führten. Die die Nymphomanie verursachenden Ovarialzysten wurden festgestellt und von da aus war es nicht mehr besonders schwer, das therapeutische Vorgehen zu finden, den unblutigen operativen Eingriff des Sprengens der Ovarialzysten vom Rektum aus. In richtiger Erkennung des großen

Wertes des relativ einfachen Vorgehens standen diese einsichtigen und nicht egoistisch eingestellten Männer nicht an, die erworbenen Kenntnisse ihren Kollegen bekannt zu geben und sie zum Aneignen der zur Vornahme des therapeutischen Eingriffes nötigen Fertigkeiten zu ermuntern. Der damalige Direktor der Tierarzneischule Zürich, Zangger, machte seine Schüler mit dem Wesen dieses Krankheitszustandes und dessen Behandlungsmethode bekannt und sorgte für das nötige Interesse in den Kreisen der Viehzüchter. Bezirkstierarzt Fischer in Bauma, eines der Mitglieder der genannten Kommission, dem ich auch diese Angaben zu verdanken habe, nahm sich mit Feuereifer der Behandlungsmethode an und erwarb sich durch seine Erfolge bald den Ruf eines Spezialisten auf diesem Gebiete und das nicht nur in seinem eigenen Praxiskreis, sondern auch in dessen weiterer Umgebung. Jahrelang fuhr er von Zeit zu Zeit über die Hulftegg ins viehreiche Toggenburg, um in einem dortigen Gaststalle, wohin die Viehbesitzer ihre stiersüchtigen Kühe von weither brachten, den heilenden Eingriff vorzunehmen.

Es läge nahe, anzunehmen, daß diese einfache und doch so vielversprechende Behandlungsmethode innert kurzer Zeit den Siegeszug antreten würde. Das war nicht der Fall. Als Oberländer war ich erstaunt, anfangs der Neunzigerjahre im zürcherischen Weinland und dessen Umgebung konstatieren zu müssen, daß dieselbe bei den Interessenten noch nicht restlos Eingang gefunden hatte. Um das zu verstehen, muß berücksichtigt werden, daß die landwirtschaftlichen Betriebsarten in diesen beiden Gegenden recht verschieden waren, im Oberland Viehzucht und Milchwirtschaft, im Weinland Ackerbau, Weinbau und damals in stark ausgesprochener Weise Mast bei noch unbedeutender Milchwirtschaft. Die Tierärzte waren zwar auch im Weinland über das Wesen dieser Erkrankung und deren Behandlung orientiert. Mir schien aber, daß die älteren Kollegen von der beachtenswerten Höhe der Erfolge der letztern nicht restlos überzeugt waren, wohl daher herrührend, daß das Versagen eines nur einmal vorgenommenen Eingriffes als Versagen der Methode überhaupt angesehen wurde. Sie überließen nicht ungern den jüngern Kollegen die Behandlung, die das Entgegenkommen dankend annahm und für die notwendige Orientierung der Viehbesitzer sorgten, zu Nutz und Frommen der Landwirte wie ihrer selbst.

Der Weg vom Hohe Rohnen an den Rhein scheint recht langsam zurückgelegt worden zu sein, aber auch in andern Himmelsrichtungen ging es nicht im Schnellzugstempo, wurde doch in einem bekannten Hochzuchtgebiet noch Ende des letzten Jahr-

• hunderts die Vornahme dieses operativen Eingriffes fast ausschließlich einem einzigen Tierarzt überlassen. Bis er im Ausland allgemein Eingang gefunden hat, dauerte es, wenn ich mich recht erinnere, noch bedeutend länger. „Gut Ding muß Weil haben“ sagt ein bekanntes Sprichwort, zu wünschen wäre es aber doch, daß in Zukunft ähnlich wertvolle Behandlungsmethoden rascher Verbreitung finden möchten.

Die dänischen Tierärzte dürfen mit vollem Recht stolz darauf sein, daß einer der ihren uns die erfolgreiche Behandlung der puerperalen Eklampsie geschenkt hat. Wir Schweizer Tierärzte wollen unserem Landsmann danken, der als erster gezeigt hat, wie die Nymphomanie geheilt werden kann. Diesen beiden Praktikern war es vergönnt, das tierärztliche Können hochwertig zu bereichern.

Zum Schlusse eine Frage: Liegt bei den Praktikern nicht hie und da ein therapeutischer Baustein verstaubt, der durch Veröffentlichung dem Gebäude der Tierheilkunde nutzbringend eingefügt werden könnte?

BUCHBESPRECHUNGEN

Unsere Brüder mit den Krallen. Von Bernhard Grzimek, Verlag Hannsmann, Stuttgart, 1949.

Der Verfasser ist Dr. med. vet. und Direktor des Zoologischen Gartens Frankfurt-Main. Das Buch von 190 Seiten (zweispaltig) ist aus Aufsätzen entstanden, die für Illustrierte geschrieben wurden. Es ist dementsprechend kurzweilig, aber besser in kleinen Portionen zu lesen. Die Plaudereien handeln von Tigerdressur, Prägung und Instinkt bei Vögeln, dem Heimfinden der Brieftauben, dem Unterscheidungsvermögen der Papageien, dem Nerz, den Zahnschmerzen von Elephant und Pferd, einer fischenden Katze, der Rolle des Vitamins C bei verschiedenen Tieren, von Ziegenböcken und Faunen, verschiedenen Hunden und ihren Lebensäußerungen, dem Platinfuchs, den Wanzen, der Affenliebe, dem Haflingerpferd, dem bösen Kuckuck, Intelligenzprüfungen bei Hund und Wolf, der Eiderente, von einem Habicht und andern Zwei- und Vierbeinern mehr. Von allen diesen Lebewesen weiß Grzimek aus eigenem Umgang und Experimentieren und wohl auch aus einer großen Literatur lebhaft zu berichten, so daß der Leser sich erwärmen muß. 175 gute Abbildungen, teilweise sehr originelle, beleben und schmücken den Text. Wir erfahren eine Menge Einzelheiten und bewundern das große zoologische Wissen des Verfaßers. Eines aber stimmt jedenfalls nicht; auch dem Pferd wachsen die Backzähne nicht zeitlebens nach, und sie bleiben deshalb nicht gleich lang bis an sein seliges Ende. Den einen oder andern Eidgenossen mag die stellenweise etwas sehr deutsche Sprache